

Florian Weber, Georg Glasze

„Migrant(inn)en“ als Zielgruppe in quartiersbezogenen Stadtpolitiken.

Ein Vergleich der Sozialen Stadt in Deutschland und der politique de la ville in Frankreich

URN: urn:nbn:de:0156-0754199



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 344 bis 364

Aus:

Paul Gans (Hrsg.)

Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration

Forschungsberichte der ARL 3

Hannover 2014

Florian Weber, Georg Glasze

„Migrant(inn)en“ als Zielgruppe in quartiersbezogenen Stadtpolitiken.

Ein Vergleich der *Sozialen Stadt* in Deutschland und der *politique de la ville* in Frankreich¹

Gliederung

- 1 Einleitung: „Integration von Migrant(inn)en“ als Arbeitsfeld quartiersbezogener Stadtpolitiken in Deutschland und Frankreich
- 2 Theoretischer Hintergrund und Operationalisierung
 - 2.1 Problematisierungen als Konstitution gesellschaftlicher Problemlagen
 - 2.2 Zur Herstellung sozialer Wirklichkeit in hegemonialen Diskursen
 - 2.3 Operationalisierung der diskurstheoretischen Perspektive mittels der Analyse narrativer Muster
 - 2.4 Untersuchungsdesign: Analyse stadtpolitischer Dokumente und Interviews
- 3 Empirische Analyse: Zur Problematisierung kultureller Differenzierungen in der *Sozialen Stadt* und der *politique de la ville*
 - 3.1 Gesellschaftsdifferenzierungen nach „Migrant(inn)en“ und „Anderen“ auf nationaler Ebene
 - 3.1.1 „Integration“ als Zielsetzung der *Sozialen Stadt*
 - 3.1.2 Implizite „Integrations“-Förderung durch die *politique de la ville*
 - 3.2 Gesellschaftsdifferenzierungen nach „Migrant(inn)en“ und „Anderen“ auf lokaler Ebene
 - 3.2.1 Fallstudien in Darmstadt Eberstadt-Süd und in Kranichstein: „Migrant(inn)en“ als handlungsleitende Zielgruppe
 - 3.2.2 Fallstudie in Bondy bei Paris: vom „pragmatischen Vorgehen“ zugunsten von „Migrant(inn)en“
 - 3.3 Unterschiede und Parallelen zwischen Programmatiken gegenüber konkreten Vorgehensweisen und Maßnahmen in Deutschland und Frankreich
- 4 Fazit: Die Problematisierung von „Migrant(inn)en“ in quartiersbezogenen Stadtpolitiken zwischen Anerkennung und Produktion gesellschaftlicher Differenzierungen

Literatur

¹ Die vorgestellten Ergebnisse basieren auf Untersuchungen aus den Jahren 2010 und 2011.

Kurzfassung

Mit der *politique de la ville* und der *Sozialen Stadt* wurden in Frankreich seit den 1970er Jahren und in Deutschland seit den 1990er Jahren quartiersbezogene Förderprogramme etabliert, die soziale Problemlagen durch Interventionen in spezifische Viertel beheben wollen. Begründung und Zielsetzung der Stadtpolitiken haben dabei zunächst ausschließlich auf städtebauliche Missstände und eine räumliche Konzentration von sozioökonomisch benachteiligten Bewohner(inne)n abgehoben. Der Beitrag untersucht, inwieweit in jüngerer Zeit Programme und Maßnahmen der quartiersbezogenen Förderprogramme in Frankreich und Deutschland explizit „Migrant(inn)en“ als Adressaten hervorheben und dabei eine Differenzierung von Gesellschaft entlang kultureller Linien (re-)produzieren. Er sensibilisiert damit Stadtforschung, Planung und Politik dafür, dass (Stadt-)Politiken nicht einfach auf gegebene Problemlagen reagieren und gegebene Strukturierungen von Gesellschaft bearbeiten, sondern dass die Definition von Problemlagen und die Adressierung bestimmter Gruppen immer auch aktiv Gesellschaft in einer bestimmten Weise (re-)produzieren.

Schlüsselwörter

Stadtpolitiken – Integration – Soziale Stadt – *politique de la ville* – Deutschland – Frankreich

„Migrants“ as the target group of area-based urban policies. A comparison of the *Soziale Stadt* in Germany and the *politique de la ville* in France

Area-based urban policies have been applied in France since the 1970s (as *politique de la ville*) and in Germany since the 1990s (as *Soziale Stadt*). These policies seek to solve social problems by intervening in specific urban quarters. Initially, these policies and the goals they set were based exclusively on urban planning problems and the concentration of socially and economically disadvantaged residents in certain quarters. This paper analyses to what extent these policies, and the programmes and practices that ensue, have in recent years explicitly addressed “migrants” and thus differentiated society along cultural lines. It draws the attention of urban studies, planning and politics to the fact that (urban) policies do not just react to given problems and deal with given social structures but that the definition of problems and the addressing of specific social groups always (re-)produce society in a specific way.

Keywords

Urban policies – integration – *Soziale Stadt* – *politique de la ville* – Germany – France

1 Einleitung: „Integration von Migrant(inn)en“ als Arbeitsfeld quartiersbezogener Stadtpolitiken in Deutschland und Frankreich

In Weiterführung der Städtebauförderung seit den 1970er Jahren wird in Deutschland im Jahr 1999 das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ initiiert, das über baulich-investive Maßnahmen hinausgeht (u. a. Engler/Meier 2009: 223; Kennel 2006: 58). Ziel des Programms ist es, sozioökonomische Problemlagen durch investive und nicht-investive Maßnahmen in spezifischen Stadtquartieren zu bekämpfen (dazu u. a. Andersson/Musterd 2005; dazu auch Kocks in diesem Band). In Frankreich waren bereits in den 1970er Jahren quartiersbezogene Ansätze mit ähnlicher

Ausrichtung etabliert worden (Cubéro 2002: 9, 29 ff.; Dikeç 2006; Glasze/Weber 2010). In einem zentralen Punkt scheint sich allerdings die Art und Weise, *wie* in den beiden Ländern gesellschaftliche Problemlagen von den Stadtpolitiken der *Sozialen Stadt* und der *politique de la ville* erfasst, beschrieben und bearbeitet werden, zu unterscheiden: In Deutschland wurde ab Mitte der 2000er Jahre die „Integration von Migrantinnen und Migranten“ auf Quartiersebene als zentrales Programmziel der *Sozialen Stadt* bezeichnet (u. a. BMVBS 2011: 9). In Frankreich hingegen wird in den offiziellen Dokumenten, welche die Ziele der *politique de la ville* auf nationaler Ebene in Frankreich formulieren, nicht spezifisch auf „Ausländer(innen)“² beziehungsweise „Menschen mit Migrationshintergrund“³ abgehoben (dazu u. a. Donzelot 2006; Beitrag Fassmann/Kohlbacher in diesem Band). Während beide Politiken zunächst als Reaktion auf städtebauliche und sozioökonomische Problemlagen (wie Arbeitslosigkeit, fehlende schulische und berufliche Qualifikationen) konzipiert worden waren, scheint seit Mitte der 2000er Jahre zumindest in Deutschland eine eher kulturell gefasste Differenzierung der Bewohner(inn)en nach Herkunft, Muttersprache etc. bei der Beschreibung der Problemlagen und der Legitimation der Stadtpolitik eine zentrale Rolle zu spielen. Betrachtet man allerdings, welche Quartiere⁴ von den Stadtpolitiken⁵ definiert und bearbeitet wurden beziehungsweise werden, zeigen zahlreiche Studien, dass sowohl in Deutschland als auch in Frankreich vielfach Gebiete als Fördergebiete abgegrenzt wurden, die einen überdurchschnittlich hohen Bevölkerungsanteil „mit Migrationshintergrund“ aufweisen (bspw. Böltken 2008: 671; Reimann/Schuleri-Hartje 2005: 2 f. für Deutschland; Moore 2001: 113; Vieillard-Baron 1996: 76 ff. für Frankreich).

Vor diesem Hintergrund wird der Frage nachgegangen, inwieweit die quartiersbezogenen Stadtpolitiken in jüngerer Zeit spezifisch die Folgen von (Im-)Migration problematisieren und dabei (auch) Teile der Bevölkerung dieser Gebiete kulturell differenziert und dann als „Personen mit Migrationshintergrund“ bzw. mit dezidiert ethnischen Kategorien gefasst werden (bspw. als „die Afrikaner“, „die Muslime“, „die Türken“, „die Maghrebener“ etc.). Zur Beantwortung dieser Frage wird zunächst die (Re-)Produktion gesellschaftlicher Wirklichkeiten im Rahmen spezifischer „Problematisierungen“ als theoretische Perspektive dieses Artikels vorgestellt und das methodische Vorgehen beschrieben. Im Anschluss wird untersucht, ob und ggf. wie die Programmatiken der *Sozialen Stadt* und der *politique de la ville* auf nationaler Ebene sowie Programmatiken und Maßnahmen auf lokaler Ebene Folgen von Immigration problematisieren.

² étrangers.

³ personnes issues de l’immigration.

⁴ Der Begriff des „Quartiers“ bezieht sich auf die von den Stadtpolitiken festgelegten Fördergebiete. Der Quartiersbegriff wird in dieser Arbeit also dezidiert in der räumlichen Definition durch die *Soziale Stadt* und die *politique de la ville* gebraucht, in deren Logik ganz bestimmte Gebiete förderungsbedürftig sind. In Deutschland wurden bis zum Jahr 2011 insgesamt 603 Quartiere in 375 Gemeinden gefördert (BMVBS 2013). In Frankreich werden mehr als 2.200 Quartiere im Rahmen der Stadtverträge für sozialen Zusammenhalt (CUCS, *contrats urbains de cohésion sociale*) unterstützt, wobei die CUCS jeweils auf Gemeindeebene Ziele definieren und anschließend versucht wird, diese Ziele durch die Intervention in definierten Stadtquartieren zu erreichen (ausführlich dazu Glasze/Weber 2010).

⁵ Die Autoren dieses Beitrags verwenden den Begriff der „Stadtpolitik“ zur Bezeichnung der *Sozialen Stadt* und der *politique de la ville*.

2 Theoretischer Hintergrund und Operationalisierung

2.1 Problematisierungen als Konstitution gesellschaftlicher Problemlagen

Im Alltag werden die von Politik und Medien definierten Probleme in der Regel als gegeben akzeptiert. Ausgangspunkt der weiteren Überlegungen ist, dass es aber gerade nicht „natürlich“ und gegeben ist, was politisch als Problem definiert wird. Wir knüpfen dabei an den Begriff der „Problematisierung“ von Foucault (2004a, 2004b) an. Er hinterfragt die Vorstellung einer quasi natürlichen gesellschaftlichen Ordnung und fragt, wie es dazu kommt, dass gerade bestimmte Themenfelder gesellschaftlich erfasst, d. h. problematisiert und damit letztlich auch erst sozial wirklich werden (Foucault 2005: 732). Mit dem Konzept der „Problematisierung“ kann nachgezeichnet werden, was im Sinne Foucaults problematisiert, d. h. erfasst und politisch bearbeitet wird – in der Fallstudie also *ob*, inwiefern und wie „Folgen“ der (Im-)Migration auf Quartiersebene im Rahmen der Programme *Soziale Stadt* und *politique de la ville* identifiziert, bezeichnet und bearbeitet werden. Im Sinne des Problematisierungsbegriffs von Foucault wird davon ausgegangen, dass Politiken nicht einfach auf gegebene gesellschaftliche Strukturen und Prozesse reagieren, sondern dass diese in einer bestimmten Art und Weise erfasst, benannt, bearbeitet und damit letztlich in einer bestimmten Art und Weise konstituiert werden. Politiken definieren also bestimmte gesellschaftliche Problemlagen.

2.2 Zur Herstellung sozialer Wirklichkeit in hegemonialen Diskursen

Um zu analysieren, wie gerade bestimmte Problematisierungen und damit letztlich bestimmte soziale Wirklichkeiten hergestellt werden, wird auf die Diskurs- und Hegemonietheorie von Laclau und Mouffe zurückgegriffen (Laclau 1990; Laclau/Mouffe 1985). Die beiden Politikwissenschaftler gehen davon aus, dass es keine quasi natürlich gegebene Struktur von Gesellschaft gibt. Das heißt, dass Gesellschaft ganz unterschiedlich konstituiert werden kann und konstituiert wird (Phillips/Jørgensen 2002: 25; Stäheli 1999: 144). Die Strukturen einer Gesellschaft können entsprechend ganz verschieden gefasst werden: So wurden und werden bspw. Klassen oder Schichten differenziert, Ethnien, Religions- oder Sprachgruppen, Staatsangehörigkeiten usw.

Aufbauend auf strukturalistischen und poststrukturalistischen Überlegungen gehen Laclau und Mouffe davon aus, dass soziale Wirklichkeiten zwar niemals endgültig fixiert sind, aber dass soziale Wirklichkeit immer das Ergebnis temporärer Bedeutungsfixierungen ist. Indem ganz bestimmte Verbindungen von Elementen regelmäßig wiederholt werden, werden Bedeutungen fixiert. So erhält die soziale Wirklichkeit Stabilität. Diese temporäre Bedeutungsfixierung nennen Laclau und Mouffe Diskurs (Laclau 1993; Laclau/Mouffe 1985: 112). Besonders erfolgreiche Diskurse, deren Konstruktionscharakter in Vergessenheit geraten ist, werden als hegemoniale – besonders machtvolle – Diskurse bezeichnet. Auch hier sind aber Veränderungen, Dislokationen, möglich (Glasze/Mattisek 2009: 161 f.).

Auf Basis der konzeptionellen Überlegungen von Foucault sowie Laclau und Mouffe lässt sich damit die Fragestellung präzisieren: Wir analysieren, inwiefern Programmatiken und Praktiken im Rahmen quartiersbezogener Stadtpolitiken in Deutschland und in Frankreich spezifisch auf Folgen von (Im-)Migration abheben sowie *ob* und ggf. *wie* dabei Teile der Bevölkerung dieser Gebiete kulturell differenziert und dann als „Personen mit Migrationshintergrund“ bzw. mit dezidiert herkunftsbezogenen, ethnischen und religiösen Kategorien gefasst werden und somit Gesellschaft in einer bestimmten Weise konstituiert wird. Wir untersuchen also, ob und wie diese Kategorien wirkmächtig werden bzw. zu einer quartiersbezogenen Stadtpolitik herangezogen werden.

2.3 Operationalisierung der diskurstheoretischen Perspektive mittels der Analyse narrativer Muster

Zur empirischen Operationalisierung der Diskurs- und Hegemonietheorie wird auf das Verfahren der Analyse narrativer Muster zurückgegriffen. Die Analyse narrativer Muster untersucht, wie Bedeutungen konstituiert werden, indem bestimmte sprachliche Elemente regelmäßig auf bestimmte Weisen verbunden werden (dazu Glasze 2007: Abs. 29, 2013; Nünning/Nünning 2002: 4). So können Beziehungen einer spezifischen Qualität, also Beziehungen der Äquivalenz, der Opposition, der Kausalität oder der Temporalität herausgearbeitet werden (Glasze 2007: Abs. 44; Somers 1994: 616). Ziel ist es, wiederkehrende Argumentationslogiken zu erfassen, mit der spezifische Bedeutungen hergestellt und gefestigt werden (dazu auch Glasze 2013).

2.4 Untersuchungsdesign: Analyse stadtpolitischer Dokumente und Interviews

Um zentrale Muster der Stadtpolitiken zu rekonstruieren, wurde zunächst ein Dokumentenkörper zur Erfassung der politischen Programmatiken der Programme zusammengestellt. Es handelt sich um Dokumente zu den Grundausrichtungen und Leitlinien, wie sie in Grundsatzpapieren, veröffentlichten Materialien, Handlungskonzepten und Evaluierungen der Stadtpolitiken sowie Informationen von Internetseiten zu finden sind (systematisiert als Doku-D1 bis Doku-D80 für die *Soziale Stadt* sowie als Doku-F1 bis Doku-F36 für die *politique de la ville*). Um darüber hinaus auch aktuelle Interpretationen der Programme und Maßnahmen ins Blickfeld nehmen zu können, wurden Interviews mit Mitarbeiter(inne)n der *Sozialen Stadt* (u. a. des BMVBS, Difu, BBSR, der Stadtverwaltungen und der Quartiersmanagements) und der *politique de la ville* (u. a. von nationalen Behörden, *département*-Verwaltungen und den Projektleiter(inne)n auf lokaler Ebene) geführt. Um die in der Praxis der Stadtpolitiken relevanten Bedeutungsstrukturen herausarbeiten zu können und nicht in die Falle zu tappen, die Strukturen durch die Forschungskonzeption bereits vorzugeben, wurden die Interviews als sogenannte „episodische“ Interviews konzipiert, d. h. dass die Interviewpartner(innen) nach kurzen Impulsen frei erzählen konnten und bspw. keine Vorgaben durch einen Leitfaden gemacht wurden (die Transkripte der Interviews wurden systematisiert und anonymisiert als I-D1 bis I-D13 sowie I-F1 bis I-F11).

3 Empirische Analyse: Zur Problematisierung kultureller Differenzierungen in der *Sozialen Stadt* und der *politique de la ville*

Im Folgenden werden zentrale Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Problematisierung kultureller Differenzierungen in den Stadtpolitiken auf nationaler Ebene sowie in Bezug auf die lokalen Fallstudien⁶ vorgestellt.

⁶ Ansatzpunkt war dabei die Fokussierung auf Großstädte, in denen Gebiete mit Großwohnsiedlungsbebauung gefördert werden. Die Fallstudien Darmstadt und Bondy wurden ausgewählt, da die jeweiligen Großwohnsiedlungsgebiete in den politischen Programmatiken als solche mit hohem „Migrantenanteil“ beschrieben werden.

3.1 Gesellschaftsdifferenzierungen nach „Migrant(inn)en“ und „Anderen“ auf nationaler Ebene

3.1.1 „Integration“ als Zielsetzung der *Sozialen Stadt*

Den Ansatzpunkt der Analyse bildet die Frage, ob und wie im Programm der *Sozialen Stadt* auf nationaler Ebene „Migrant(inn)en“ thematisiert werden (Beiträge Dangschat; Kocks; Farwick in diesem Band). Es zeigt sich, dass die Quartiere der *Sozialen Stadt* in vielen Narrationen mit einem „hohen Anteil von Migranten“, „Zuwanderern“⁷ und „Menschen mit Migrationshintergrund“⁸ verknüpft werden. Vielfach wird eine Gruppe der „Migrant(inn)en“ von anderen Quartiersbewohner(inne)n differenziert. Die Quartiere mit einem „hohe[n] Anteil von Migranten“ werden als „soziale[n] Brennpunkte[n]“ beschrieben (Textfeld 1). „Migrant(inn)en“ werden also in den Programmatiken der *Sozialen Stadt* regelmäßig mit Benachteiligungen in Verbindung gebracht, mit „Integrationsdefizite[n]“⁹ und „Integrationsproblem[en]“¹⁰ verknüpft.

Textfeld 1

Und wie sollen wir mit Quartieren umgehen, in denen ein hoher Anteil von Migranten lebt und die häufig soziale Brennpunkte sind? [...]

In vielen Großstädten gibt es jedoch Quartiere, die durch eine hohe Zahl von Zuwanderern und schwierige Lebensbedingungen geprägt sind. Hier überschneiden sich die Konzentration von Zuwanderern und soziale Probleme [...].

Quelle: Doku-D13: Rede der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung beim vhw-Forum „Integration und Stadtentwicklung“: 1-2

Die „Integration“ von „Migrant(inn)en“ wird damit als Problem konstituiert, das durch das Handeln im Rahmen der *Sozialen Stadt* bearbeitet werden soll.¹¹ Die Verknüpfung von „Integration“ und *Soziale Stadt* wird mit der Benennung von „Integration“ als „Maßnahmenswerpunkt“ im Jahr 2005¹² gefestigt. Auf diese Weise wird ein spezifisches Agieren für eine Gruppe der „Migrant(inn)en“ legitimiert.

Innerhalb des Programms der *Sozialen Stadt* kommt dem Quartiersmanagement zentrale Bedeutung bei der Projektkoordinierung sowie der Vernetzung der Bewohner(innen) zu. Da innerhalb des Programms Gesellschaft regelmäßig nach „Migrant(inn)en“ und „Anderen“ differenziert beschrieben wird (Beitrag West zu „Kulturellem Pluralismus“ in diesem Band), werden Forderungen erhoben, dass sich diese Unterschiede in den Quartiersmanagements wiederfinden sollten. Gefordert werden bspw. eine „ethnische[n] Be-

⁷ beide Doku-D13: 1-2 (Maria Böhmer (2012): Rede der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung beim vhw-forum „Integration und Stadtentwicklung“ (24.03.2010): Stadtentwicklung als Integrationspolitik) (1-2 bezieht sich auf die Seitenzahlen im zitierten Dokument).

⁸ Doku-D6: 8 (BMVBS, BBR (2008): Integration vor Ort. Der Nationale Integrationsplan – Zwischenbilanz).

⁹ Doku-D12: 7 (Bundesregierung (2007): Der Nationale Integrationsplan – Neue Wege – neue Chancen. Beispiele des Erfolgs. Berlin.).

¹⁰ I-D6 (Interview *Soziale Stadt* nationale Ebene, September 2010).

¹¹ Doku-D2: 73 (Difu (2003): Strategien für die Soziale Stadt. Erfahrungen und Perspektiven – Umsetzung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“. Berlin.).

¹² bspw. Doku-D3-17: 1 (Difu (2005): Soziale Stadt info: Newsletter der Bundestransferstelle Soziale Stadt im Difu, Nr. 17. <http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/newsletter/> (03.02.2011)).

setzung des [...] Quartiersmanagements“¹³ oder „bikulturelle“ Mitarbeiter, die zur „Beteiligungsbereitschaft“ beitragen könnten.¹⁴ Bei den Maßnahmen nehmen solche im Bereich von Bildung, Sprache und Schule einen großen Stellenwert ein. „Sprachförderung“ und „Alphabetisierungskurse“¹⁵ sollen dazu beitragen, eine „erfolgreiche Integration“ zu erreichen. Darüber hinaus zielt das Engagement auf einen Austausch von „deutschen und ausländischen Kindern“ in Schulen¹⁶ und damit auf das „Verwischen von Grenzziehungen“, wobei paradoxerweise diese Grenzziehungen, wie hier im Gegensatz zwischen „deutsch“ und „ausländisch“, in der Konzeption entsprechender Maßnahmen verfestigt werden.

Eine ähnliche Differenzierung reproduziert sich in der Förderung sogenannter „ethnischer Ökonomien“/„Migrantenökonomien“. Dabei werden bestimmte Unternehmen, die von Menschen mit Migrationshintergründen geführt werden, von anderen Unternehmen differenziert¹⁷ und mit (ethnisch) spezifischen Hilfsbedürftigkeiten verknüpft¹⁸ (detaillierter hierzu Beitrag Husseini de Araújo/Weber in diesem Band). Einen weiteren Schwerpunkt bilden Maßnahmen im Bereich von Aktivierung und Beteiligung. In diesem Zusammenhang sollen auch „ethnische Selbstorganisationen“¹⁹ gefördert werden, die als Vermittler zwischen einer spezifischen ethnisch, religiös oder national gefassten Gruppe und der „deutschen Bevölkerung“ fungieren sollen.²⁰

Zusammenfassend deutet dies auf ein „Regieren durch *community*“ (Rose 2000) hin, also auf den Versuch, nach Sprache oder „Kulturen“ differenzierte Gruppen durch die Ansprache einzelner Vertreter(innen) dieser „Gruppen“ in das Stadtteilleben einzubeziehen und „greifbar“ zu machen. Es wird davon ausgegangen, dass es Gruppen gibt, die sich u. a. aufgrund ihrer „Herkunft“ zusammengehörig fühlen und entsprechend angesprochen werden können. Letztlich (re-)produzieren diese Maßnahmen eine Strukturierung von Gesellschaft in entsprechende *communities*. Noch deutlicher wird die Zielsetzung eines „Regierens durch *community*“ in Maßnahmen, die auf die Stärkung von Multiplikator(inn)en gerichtet sind, durch die in „*communit[ies]*“ hineingewirkt werden soll (Textfeld 2).

Textfeld 2

Ich denke, was sehr erfolgreich ist und was sicherlich auch wichtig ist, ist, dass man Migrantinnen und Migranten selbst stärkt, dass die qualifiziert werden, dass die sozusagen auch so 'ne Art Multiplikatorenfunktion in ihre eigene *community* hinein übernehmen.

Quelle: I-D6 (Interview *Soziale Stadt* nationale Ebene)

¹³ Doku-D5: 52 (BMVBS (2008): Statusbericht zum Programm Soziale Stadt. Berlin.).

¹⁴ Doku-D3-17: 5 (Difu (2005): Soziale Stadt info: Newsletter der Bundestransferstelle Soziale Stadt im Difu, Nr. 17. <http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/newsletter/> (03.02.2011)).

¹⁵ Doku-3-16: 10 (Difu (2005): Soziale Stadt info: Newsletter der Bundestransferstelle Soziale Stadt im Difu, Nr. 16. <http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/newsletter/> (03.02.2011)).

¹⁶ Doku-D2: 27 (Difu (2003): Strategien für die Soziale Stadt. Erfahrungen und Perspektiven – Umsetzung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“. Berlin.).

¹⁷ I-D3 (Interview *Soziale Stadt* nationale Ebene, September 2010).

¹⁸ Doku-D5: 67 (BMVBS (2008): Statusbericht zum Programm Soziale Stadt. Berlin.).

¹⁹ bspw. Doku-5: 51 (BMVBS (2008): Statusbericht zum Programm Soziale Stadt).

²⁰ Doku-3-17: 20 (Difu (2005): Soziale Stadt info: Newsletter der Bundestransferstelle Soziale Stadt im Difu, Nr. 17. <http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/newsletter/> (03.02.2011)).

Insgesamt zeigen die Untersuchungen, dass ein „spezifisches Agieren für Migrant(inn)en“ in den Programmen der Sozialen Stadt auf nationaler Ebene als sinnvoll, notwendig und zielführend konstituiert wird. Es ist „normal“ und unhinterfragt, einen Teil der Quartiersbewohner(innen) als „Migrant(inn)en“ bzw. als Teil einer ethnisch, religiös oder national gefassten Gruppe zu „greifen“ und anzusprechen. Wie verhält es sich im Vergleich dazu in der *politique de la ville* in Frankreich auf nationaler Ebene? Werden dort auch Unterschiede zwischen „Franzosen“ und „anderen“ problematisiert oder werden solche Differenzierungen in der Konsequenz des republikanischen Gesellschaftsideals nicht vorgenommen? Vom Grundsatz her, den Idealen Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit folgend, werden in der französischen Staatstradition beziehungsweise im französischen Staatsverständnis Unterscheidungen vermieden. Palomares (2005: 93) spricht in diesem Zusammenhang vom „Blindsein der Republik für Unterschiede“²¹.

3.1.2 Implizite „Integrations“-Förderung durch die *politique de la ville*

Die *politique de la ville* richtet sich in den politischen Programmatiken an die „Quartiere“²², die die „größten Probleme anhäufen“.²³ Leitende Mitarbeiter der Acse²⁴ antworten auf die Fragen nach der Rolle von „Personen mit Migrationshintergrund“²⁵, dass die *politique de la ville* auf diese „keinen Bezug“²⁶ nehme²⁷, also keine spezifische Förderung erfolge. Im Rahmen der politischen Grundausrichtung wird nicht explizit nach „Franzosen“ und „Migrant(inn)en“ differenziert. „Migrant(inn)en“ werden in den Programmen der *politique de la ville* nicht explizit als Zielgruppe benannt. Nur vereinzelt werden bestimmte Gebiete der *politique de la ville* als solche mit einem „sehr hohen Anteil an Bevölkerungsgruppen ausländischer Herkunft“ bezeichnet.²⁸ Explizit betont werden in jüngerer Zeit die Ziele *intégration* und der „Kampf gegen Diskriminierungen“ – allerdings werden diese Ziele zumindest nicht explizit mit Migrant(inn)en verknüpft.²⁹ *Intégration* und die *lutte contre les discriminations* werden sogar als „transversale Achsen“ bezeichnet, die in allen thematischen Bereichen „umzusetzen sind“ (Textfeld 3). Gleichzeitig werden diese Ziele allerdings nur wenig präzisiert.

Vor diesem Hintergrund ist zu prüfen, ob auch innerhalb der Maßnahmen der *politique de la ville* „Migrant(inn)en“ oder andere kulturell definierte Gruppen *nicht* explizit angesprochen werden. Dabei zeigt sich, dass ähnlich wie in Deutschland auch in Frankreich im Kontext von Sprache und Schule Maßnahmen vorgeschlagen werden, die sich explizit an „Migrant(inn)en“ richten. Der „Spracherwerb“³⁰ wird als „erste Priorität“³¹ und als entschei-

²¹ « l'aveuglement républicain ».

²² les « quartiers ».

²³ qui cumulent les plus grandes difficultés. Doku-F1: 17 (DIV (2002): Pilote de l'évaluation des contrats de ville 2000-2006).

²⁴ Agence nationale pour la cohésion sociale et l'égalité des chances – Behörde für sozialen Zusammenhalt und Chancengleichheit, die auch Aufgaben im Feld der *politique de la ville* übernimmt.

²⁵ personnes issues de l'immigration.

²⁶ ne fait pas référence.

²⁷ I-F1 (Interview *politique de la ville* nationale Ebene, Dezember 2010).

²⁸ Doku-F10: 5 (SG-CIV (2010): Observatoire national des zones urbaines sensibles. Rapport 2010), ähnlich in I-F02 (Leitende Mitarbeiterin der Délégation Interministérielle à la Ville (DIV), 28.11.2008) und I-F1 (Interview *politique de la ville* nationale Ebene, Dezember 2010).

²⁹ objectifs en faveur de l'intégration et de la lutte contre les discriminations. Doku-F2: 17 (DIV (2006): Contrats urbains de cohésion sociale (CUCS). Fiches thématiques).

³⁰ apprentissage de la langue.

³¹ la première priorité.

dend für die „Integrationswege von Immigranten“³² bezeichnet³³ (Beitrag Glorius in diesem Band). Auch in der Schule wird auf *intégration* von „Migrant(inn)en“ rekurriert: Sie wird als „Integrationselement“³⁴, besonders für „eingewanderte Kinder“³⁵ benannt.³⁶ Ausgehend von der Beobachtung, dass die Arbeitslosenquote von „Migrant(inn)en“ beunruhigend hoch sei, werden diese durch die Maßnahmen von Acsé für den Zugang zum Arbeitsmarkt unterstützt, u. a. durch besondere Begleitungen bei der Arbeitssuche für Jugendliche mit Migrationshintergrund.³⁷ Weitere Förderungen im Bereich Arbeitsmarkt werden nicht explizit mit „Migrant(inn)en“ in Verbindung gebracht: In der aktuellen *politique de la ville* wird bspw. verstärkt auf individuelle Hilfestellungen gesetzt, wie bspw. bei den „Talenten der cités“³⁸, durch die Unternehmensgründungen von Jugendlichen gefördert werden. Durch die Fokussierung auf bestimmte Quartiere mit hohen Anteilen migrantischer Bevölkerung zielen diese Maßnahmen allerdings indirekt auf „Migrant(inn)en“ – bspw. legt ein leitender Mitarbeiter der DIV im Interview dar, dass die Talente der cités eher *blacks*³⁹ und *beurs*⁴⁰ als weiß seien.⁴¹ Während die Programmatiken also nicht explizit auf „Migrant(inn)en“ abheben, scheinen die Maßnahmen teilweise explizit und teilweise indirekt auch auf die Förderung von „Migrant(inn)en“ zu zielen.

Textfeld 3

[CUCS]: Im Rundschreiben vom 24. Mai 2006 kommen der Kampf gegen Diskriminierungen/lutte contre les discriminations und die Integration/intégration nicht als eines der fünf Themenfelder vor, sondern als transversale Achsen, die in jedem der Felder umzusetzen sind.⁴²

Quelle: Doku-F2 (DIV: Contrats urbains de cohésion sociale (CUCS). Fiches thématiques): 17

Im Bereich der Aktivierung und Beteiligung von Quartiersbewohner(inne)n werden zwar „kulturelle oder ethnische“⁴³ Vereine unterstützt, allerdings betont ein Mitarbeiter des SG-CIV⁴⁴, dass eine solche Förderung kein explizites Ziel sei. Nicht zuletzt werde nur

³² les parcours d'intégration des immigrés.

³³ Doku-F8 (Acsé (2008): Internetkommunikation der Acsé. <http://www.lacse.fr> (23.12.2008)).

³⁴ élément d'intégration.

³⁵ les enfants immigrés.

³⁶ Doku-F8 (Acsé (2008): Internetkommunikation der Acsé. <http://www.lacse.fr> (23.12.2008)).

³⁷ Doku-F8 (Acsé (2008): Internetkommunikation der Acsé. <http://www.lacse.fr> (23.12.2008)).

³⁸ Talents des Cités. Doku-F2: 5 (DIV (2006): Contrats urbains de cohésion sociale (CUCS). Fiches thématiques).

³⁹ Personen mit dunkler Hautfarbe.

⁴⁰ Das Wort „*beur*“ ist eine Umformung des Wortes „*arabe*“ (Araber, arabisch) in der französischen Jugendsprache *verlan* (von *envers* = „anders herum“). Ausgehend von französischen Begriffen werden im *verlan* Wörter umgeschrieben, mit anderen Sprachen gemischt und grammatikalisch verändert. *Verlan* wurde von Jugendlichen aus der *banlieue* erfunden (Basier/ Bachmann 1984). „*Beur*“ wird seit den 1980er Jahren von Nachfahren nordafrikanischer Einwanderer als Selbstbezeichnung gebraucht (Méla 1991, 1997)

⁴¹ I-F5 (Interview *politique de la ville* nationale Ebene, Dezember 2008).

⁴² Dans la circulaire du 24 mai 2006, la lutte contre les discriminations et l'intégration ne figurent pas comme un des 5 champs thématiques mais comme des axes transversaux à décliner dans chacun des champs.

⁴³ culturelles ou ethniques.

⁴⁴ *Secrétariat Général du Comité Interministériel des Villes* – Behörde, die die *politique de la ville* in Frankreich umsetzt.

dann gefördert, *wenn* keine „kommunitaristischen“ Ziele einer Abschottung⁴⁵ verfolgt würden.⁴⁶ Das Themenfeld sei „politisch heikel“ und wird nicht als offizielles Ziel der Stadtpolitik benannt.

Auf nationaler Ebene in Deutschland wurde die Zielsetzung der Ansprache unterschiedlicher *communities* durch Multiplikator(inn)en hervorgehoben. Mit den *femmes relais*⁴⁷ wird in Frankreich das „Ziel“⁴⁸ verfolgt, mit Personen, die einer bestimmten *community* angehören, in Verbindung zu treten („*femmes relais*“ ≡⁴⁹ „*community*“) – Ziel ist also das Regieren durch *community*. Allerdings werden diese Maßnahmen u. a. durch einen leitenden Mitarbeiter des SG-CIV als Maßnahmen explizit auf einer lokalen Ebene verortet und stehen im Gegensatz zu einer auf nationaler Ebene nicht erfolgenden Berücksichtigung von *communities* (Textfeld 4).

Textfeld 4

[A]uf lokaler Ebene, da ist es klar, dass [...] wir haben Systeme, ich denke da zum Beispiel an die *femmes relais* in den Quartieren, das Ziel ist da ganz klar, in Beziehung mit den Leuten zu kommen, die der einen oder anderen *community* angehören.⁵⁰

Quelle: I-F3 (Interview *politique de la ville* nationale Ebene)

In einer weiteren politischen Steuerungsmaßnahme werden Differenzierungen zwischen „Franzosen/Französinen“ und „Migrant(inn)en“ relevant – allerdings wiederum nur implizit. Im Rahmen der *mixité sociale*, der „sozialen Mischung“, sollen in Agglomerationen zwanzig Prozent aller Wohneinheiten Sozialwohnungen entstehen. Diese Mischung wird in der offiziellen Terminologie mit dem Ziel verbunden, die „Quartiere in Bezug auf ihre soziale Zusammensetzung zu diversifizieren“⁵¹ – „Migrant(inn)en“ werden nicht explizit thematisiert (Beitrag Münch in diesem Band). Eine leitende Mitarbeiterin der DIV koppelt im Interview das Ziel einer Diversifizierung der Quartiersbevölkerung allerdings an eine Reduktion von „Migrant(inn)en“.⁵² In dieselbe Richtung argumentiert ein Mitarbeiter der ANRU⁵³, der die „soziale Mischung“ mit einer „ethnischen“ Komponente verbindet („soziale Mischung“ ≡ „ethnische[r] Aspekt“⁵⁴).

In den beschriebenen Maßnahmen ergibt sich also ein Spannungsfeld zwischen wenigen Fördermaßnahmen (bspw. Sprachförderung), die explizit auf „Migrant(inn)en“ ausge-

⁴⁵ objectifs communautaristes.

⁴⁶ I-F3 (Interview *politique de la ville* nationale Ebene, November 2010).

⁴⁷ Frauen übernehmen durch das Programm *femmes relais* Mediationsaufgaben als Vermittlerinnen.

⁴⁸ l'objectif.

⁴⁹ Symbol zur Kennzeichnung einer Äquivalenzbeziehung.

⁵⁰ Je crois qu'il faut bien expliquer que ça ne remet pas ... prendre en compte la communauté d'origine, la culture d'origine, ce n'est pas contradictoire avec l'objectif d'intégration dans la société française ... Bon, voilà, mais, ça c'est ... on n'est pas encore tout à fait là, même si localement, clair que ... on a des systèmes, je pense par exemple aux femmes relais dans les quartiers, l'objectif c'est clairement d'entrer en relation avec des gens qui appartiennent à telle ou telle communauté.

⁵¹ ... faire en sorte que ces quartiers se diversifient du point de vue de leur composition sociale. I-F5 (Interview *politique de la ville* nationale Ebene, Dezember 2008).

⁵² I-F4 (Interview *politique de la ville* nationale Ebene, November 2008).

⁵³ Agence Nationale pour la Rénovation Urbaine – Behörde, die Maßnahmen des Stadumbaues innerhalb der *politique de la ville* begleitet.

⁵⁴ I-F2 (Interview *politique de la ville* nationale Ebene, November 2008).

richtet werden, und zahlreichen Maßnahmen, die nicht explizit auf eine spezifische Gruppe von „Migrant(inn)en“ ausgerichtet werden. Die Verknüpfung wird aber teilweise von Verantwortlichen der *politique de la ville* indirekt hergestellt.

Dieses Spannungsfeld wird teilweise in den Interviews thematisiert und auf einen „schwierigen“⁵⁵ und „politisch ultra-sensiblen Kontext“⁵⁶ zurückgeführt, in welchem man schnell in „ideologische“⁵⁷ Debatten hineingezogen werden könnte.⁵⁸ Eine leitende Mitarbeiterin des heutigen SG-CIV bezeichnet eine „positive Diskriminierung für Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund“ als „tabuisiert“. Bereits die positive *territoriale* Diskriminierung wie in den quartiersbezogenen Stadtpolitiken widerspreche dem französischen Gleichheitsideal, eine zusätzliche positive Diskriminierung von „Migrant(inn)en“ sei daher unmöglich.⁵⁹ Die indirekt-implizite Fokussierung auf „Migrant(inn)en“ wird vor diesem Hintergrund zum Ansatz, um politisch-ideologisch heiklen Debatten aus dem Weg zu gehen. Zudem würden spezifischere Maßnahmen für „Migrant(inn)en“ vor allem auf lokaler Ebene umgesetzt⁶⁰ – ein Aspekt, den es im Rahmen der lokalen Fallstudie in Bondy zu überprüfen gilt.

3.2 Gesellschaftsdifferenzierungen nach „Migrant(inn)en“ und „Anderen“ auf lokaler Ebene

3.2.1 Fallstudien in Darmstadt Eberstadt-Süd und in Kranichstein: „Migrant(inn)en“ als handlungsleitende Zielgruppe

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Untersuchungen auf der nationalen Ebene mit den Programmen und Praktiken auf lokaler Ebene in zwei Fallstudien, in Darmstadt und Bondy bei Paris, konfrontiert. Ziel ist es zu analysieren, ob nationale Grundausrichtungen auf lokaler Ebene aufgegriffen und weitergeführt werden oder ob sich im Rahmen der Fallstudien auch Abweichungen ergeben.

Im Rahmen der Analyse der *Sozialen Stadt* auf lokaler Ebene wurden die Programmatiken und Maßnahmen für die beiden Großwohnsiedlungsgebiete Eberstadt-Süd und Kranichstein in Darmstadt untersucht. In den analysierten Dokumenten und Interviews werden „Migrant(inn)en“ beziehungsweise ein hoher „Migrantenanteil“ als markante Charakteristika der beiden Fördergebiete hervorgehoben. So setze sich die „Bewohnerschaft“ von Eberstadt-Süd zu einem „hohen Anteil aus Migranten“ und „Aussiedlern“ zusammen.⁶¹ Letztere stehen im Gegensatz zur ansässigen Quartiersbevölkerung. Im Vergleich zur Gesamtstadt mit „16,1 Prozent“ käme Eberstadt-Süd „auf 24,1 Prozent“ Migrantenanteil.⁶² Der höhere „Migrantenanteil“ wird zu einem Kriterium, mit dem Abweichungen gegenüber der Stadt Darmstadt erfasst werden. Ebenso verhält es sich im zweiten

⁵⁵ difficile.

⁵⁶ un contexte politique ultra-sensible.

⁵⁷ des débats qui sont idéologiques.

⁵⁸ I-F1 (Interview *politique de la ville* nationale Ebene, Dezember 2010).

⁵⁹ c'est assez tabou en France de parler de discrimination positive pour les populations issues de l'immigration. I-F02 (Leitende Mitarbeiterin der Délégation Interministérielle à la Ville (DIV), 28.11.2008).

⁶⁰ I-F3 (Interview *politique de la ville* nationale Ebene, November 2010) und I-F2 (Interview *politique de la ville* nationale Ebene, November 2008).

⁶¹ Doku-D19: 61 (Begleitforschung Hegiss (o. J.): Netzwerkanalyse und dialogische Begleitung – Schlussbericht (<http://www.hegiss.de> (03.02.2011))).

⁶² I-D8 (Interview *Soziale Stadt* Darmstadt, Dezember 2010).

Fördergebiet Kranichstein.⁶³ Vor diesem Hintergrund werden „Migrant(inn)en“ in mehreren Narrationen eingebunden, in denen auf deren nicht erreichte „Integration“ rekurriert wird.⁶⁴ Entsprechend soll in den beiden Quartieren „Integration“ vorangetrieben werden. Von Mitarbeiter(inne)n der Quartiersmanagements wird das „Thema Integration“ als „Fokus“ benannt, das „die größere Rolle als die Belange von einheimischen Menschen“ spielen. Explizit für „Migrant(inn)en“ seien „Integrationsaufgaben“ zu erfüllen.⁶⁵

Um zu beleuchten, inwiefern die Differenzierung „Migrant(inn)en“ – „deutsche Quartiersbewohner(inne)n“ handlungsrelevant wird, werden im Folgenden die in den Dokumenten und Interviews beschriebenen Maßnahmen der *Sozialen Stadt* in Darmstadt analysiert. Im Rahmen der Projekte *Lokales Kapital für soziale Zwecke* (LOS) wurden bspw. Maßnahmen für „benachteiligte Schülerinnen und Schüler, insbesondere Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund“ gefördert, um diese zu unterstützen und zu motivieren, einen „bestmöglichen Schulabschluss zu erreichen“.⁶⁶ „Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund“ werden explizit als Zielgruppe benannt (Beitrag Glorius in diesem Band). Entsprechend verhält es sich bei dem Projekt „Ich fahr’ Rad“, das ein Mitarbeiter des Sozialdezernats anführt, mit dem die „Mobilität“ von „Frauen mit Migrationshintergrund“ erhöht werden sollte.⁶⁷ „Migrant(inn)en“ sollen befähigt und ihnen soll Hilfe zur Selbsthilfe geboten werden. Insgesamt spielt die Arbeit mit und für Migrant(inn)en eine zentrale Rolle für das Quartiersmanagement (Textfeld 5).

Textfeld 5

Also ich kann durchaus sagen, wenn man jetzt die Bewohnerarbeit sieht, dann arbeite ich in 80 % der Zeit mit unterschiedlichen Gruppen von eingewanderten Menschen zusammen. Da ist das Thema Integration im Fokus und spielt die größere Rolle als die Belange von einheimischen Menschen [...].

Quelle: I-D7 (Interview *Soziale Stadt* Darmstadt)

Auch in den Handlungsbereichen Sprachförderung⁶⁸, der Qualifizierung für den Arbeitsmarkt⁶⁹ und der Aktivierung⁷⁰ als „Teilhabe von eingewanderten Menschen“⁷¹ zielen die Maßnahmen in der *Sozialen Stadt* in Darmstadt vielfach spezifisch und explizit auf „Migrant(inn)en“. Um „Migrant(inn)en“ stärker „greifbar“ zu machen, werden ethnisch-kulturell definierte Vereine, wie „afghanische Vereine“ und „unterschiedliche somalische

⁶³ u. a. Doku-D19: 75 (Begleitforschung Hegiss (o. J.): Netzwerkanalyse und dialogische Begleitung – Schlussbericht (www.hegiss.de, abgerufen am 03.02.2011)) und Doku-D53: 8 (Stadt Darmstadt (2003): Bericht Kranichstein 2001/2002).

⁶⁴ bspw. Doku-D65: 7 (Stadtplanungsamt Darmstadt (2004): Eberstadt-Süd. Kinderpartizipation. Spielbereiche der Kindertagesstätte Kinderinsel).

⁶⁵ I-D7 (Interview *Soziale Stadt* Darmstadt, November 2010), so auch in I-D8 (Interview *Soziale Stadt* Darmstadt, Dezember 2010).

⁶⁶ u. a. Doku-D51: 20 (Stadt Darmstadt (2007): Bericht Eberstadt-Süd 2005/2006) und D77: 36 (Sozialverwaltung (o. J.): Kranichstein. Was war „LOS“ in Kranichstein? 2003-2008).

⁶⁷ I-D9 (Interview *Soziale Stadt* Darmstadt, November 2010).

⁶⁸ Doku-D55: 29 (Stadt Darmstadt (2007): Bericht Kranichstein 2005/2006).

⁶⁹ bspw. Doku-D52: 24 (Stadt Darmstadt (2009): Bericht Eberstadt-Süd 2007/2008) und D49: 46 (Stadt Darmstadt (2003): Bericht Eberstadt-Süd 2001/2002).

⁷⁰ Doku-D55: 14-15 (Stadt Darmstadt (2007): Bericht Kranichstein 2005/2006).

⁷¹ I-D7 (Interview *Soziale Stadt* Darmstadt, November 2010).

Vereine“, unterstützt, wie eine Mitarbeiterin des Quartiersmanagements Kranichstein ausführt.⁷² Für Eberstadt-Süd wird es als „[w]esentlich“ bezeichnet, dass „eine Kommunikation wichtiger Informationen in unterschiedlichen Gemeinschaften (Communities)“ erfolge und dass „Multiplikatoren, Vermittler und Übersetzer zur Verfügung stehen“.⁷³ Der Ansatz wird als erfolgreich beschrieben, da „stabile Ansprechstrukturen“ geschaffen worden seien, um mit den *communities* in Kontakt zu treten.⁷⁴ Die Schaffung von Ansprechpartner(inne)n zum Hineinwirken in nach Sprache oder Herkunft differenziert wahrgenommene *communities* ist in Darmstadt „normal“ und unhinterfragt.

Es zeigt sich also, dass die Bewohner(innen) der beiden *Soziale Stadt*-Quartiere in Darmstadt sowohl in der programmatischen Grundausrichtung als auch in konkreten Maßnahmen vielfach nach „Migrant(inn)en“ und „deutschen Quartiersbewohner(inne)n“ differenziert werden. Die Verantwortlichen reproduzieren eine solche Differenzierung in ihrer alltäglichen Praxis und beurteilen kulturell differenzierende Maßnahmen als erfolgreich. Argumentationsmuster, die wir auf der nationalen Ebene identifizieren konnten, finden sich damit auch auf lokaler Ebene wieder. Im Folgenden werden an diesen Ergebnissen die Untersuchungen in einem Quartier der *politique de la ville* gespiegelt, in Bondy östlich von Paris.

3.2.2 Fallstudie in Bondy bei Paris: vom „pragmatischen Vorgehen“ zugunsten von „Migrant(inn)en“

Ausgangspunkt für die Fokussierung auf Bondy in der *banlieue parisienne* waren die Quartiersbeschreibungen in den vorliegenden Berichten zur dort umgesetzten *politique de la ville*, in denen explizit auf einen erhöhten Ausländeranteil eingegangen und Handlungsbedarf bei der „Integration von Bevölkerungsgruppen ausländischer Herkunft“⁷⁵ konstatiert wird.⁷⁶ Unter anderem wird der „Anteil an Ausländern“⁷⁷ als „beträchtlich“⁷⁸ beschrieben.⁷⁹ Es wird darauf hingewiesen, dass „die französische Bevölkerung ausländischer Herkunft“ einen „integrale[n] Teil des lokalen Lebens“ ausmache und dementsprechend zu „berücksichtig[en]“⁸⁰ sei.⁸¹

Ähnlich wie in Darmstadt nennen Mitarbeiter(innen) der Stadt Bondy im Bereich *politique de la ville*⁸² das „Problem der Integration“⁸³ bzw. die „Thematik der *Integration*“⁸⁴

⁷² I-D7 (Interview *Soziale Stadt* Darmstadt, November 2010).

⁷³ Doku-D51: 11 (Stadt Darmstadt (2007): Bericht Eberstadt-Süd 2005/2006).

⁷⁴ I-D9 (Interview *Soziale Stadt* Darmstadt, November 2010).

⁷⁵ „Favoriser l'intégration des populations d'origine étrangère“.

⁷⁶ Doku-F28: 18-19, 41 (Ville de Bondy (2006): Contrat Urbain de Cohésion Sociale 2007–2009).

⁷⁷ la part d'étrangers.

⁷⁸ importante.

⁷⁹ Doku-F27: 10 (Vertrag der Gemeinden (o. J.): Convention cadre intercommunale au titre de la politique de la ville entres les villes de Bobigny, Bondy, Drancy, Pantin et Romainville, l'État, le Conseil général, le Conseil régional et le FAS pour la période 2000–2006).

⁸⁰ Partie intégrante de la vie locale, il faut également prendre en compte la population française d'origine étrangère.

⁸¹ Doku-F27: 12 (Vertrag der Gemeinden (o. J.): Convention cadre intercommunale au titre de la politique de la ville entres les villes de Bobigny, Bondy, Drancy, Pantin et Romainville, l'État, le Conseil général, le Conseil régional et le FAS pour la période 2000–2006).

⁸² I-F6 (Interview *politique de la ville* Bondy, November 2010) und I-F7 (Interview *politique de la ville* Bondy, November 2008).

⁸³ problème d'intégration.

⁸⁴ la thématique d'intégration.

als Herausforderung und verbinden dieses explizit mit „Migrant(inn)en“. Dieser Integrationsbedarf lässt eine gezielte Förderung als notwendig erscheinen. Entsprechend wird im Folgenden untersucht, ob und gegebenenfalls wie entsprechende Problematisierungen handlungsrelevant werden.

Im aktuellen Stadtvertrag CUCS werden „die Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund“⁸⁵ explizit als eine der Zielgruppen benannt.⁸⁶ „Integration ausländischer Bevölkerungsgruppen“⁸⁷ wird als eine der „transversalen Zielsetzungen“⁸⁸ aufgeführt, die bevorzugt zu bearbeiten seien.⁸⁹ Auch die Projektleiterin des CUCS, die *chef de projet*, argumentiert entsprechend und begründet ihre Ausführungen dadurch, dass es „für eine Stadt wie Bondy“⁹⁰ notwendig sei, ganz bestimmte Bevölkerungsgruppen zu berücksichtigen – anders mache es „keinen Sinn“.⁹¹ Es sei „nicht logisch“, „in den Hauptmaßnahmen nicht“⁹² daran zu denken.⁹³

Im Gegensatz zur nationalen Ebene, bei der die *lutte contre les discriminations* nicht explizit, allerdings teilweise indirekt, mit einer spezifischen Gruppe „Migrant(inn)en“ in Verbindung gebracht wird, werden in Bondy diese Verbindungen zu „Migrant(inn)en“ hergestellt. Die Förderung der „Integration ausländischer Bevölkerungsgruppen“ soll durch „Politiken der *lutte contre les discriminations* und der republikanischen *intégration*“ erfolgen. Damit wird das Ziel verbunden, „Bondy lebenswerter für die Gesamtheit seiner Bevölkerung zu machen“ (Textfeld 6). Entsprechend sollen spezifische Projekte initiiert werden.⁹⁴

Textfeld 6

Die Ambition ist es, Bondy für jeden Tag lebenswerter für die Gesamtheit seiner Bevölkerung zu machen [...], [i]ndem die *intégration* von Bevölkerungsgruppen ausländischer Herkunft durch die Politiken der *lutte contre les discriminations* und der republikanischen *intégration* gefördert werden [...].⁹⁵

Quelle: Doku-F28 (Ville de Bondy: Contrat Urbain de Cohésion Sociale 2007–2009): 26

In mehreren Narrationen wird die „Integration ausländischer Bevölkerungsgruppen und ausländischer Herkunft“⁹⁶ mit dem „Beherrschen der Sprache und der Kenntnis der

⁸⁵ les populations issues de l’immigration.

⁸⁶ Doku-F28 (Ville de Bondy (2006): Contrat Urbain de Cohésion Sociale 2007–2009).

⁸⁷ l’intégration des populations étrangères.

⁸⁸ des objectifs transversaux.

⁸⁹ Doku-F28: 36 (Ville de Bondy (2006): Contrat Urbain de Cohésion Sociale 2007–2009).

⁹⁰ pour une ville comme Bondy.

⁹¹ Ça n’a pas de sens [...].

⁹² ce ne serait pas logique de ne pas y penser dans nos principales actions.

⁹³ I-F7 (Interview *politique de la ville* Bondy, November 2008).

⁹⁴ Doku-F28: 26, 41 (Ville de Bondy (2006): Contrat Urbain de Cohésion Sociale 2007–2009).

⁹⁵ L’ambition est de rendre Bondy plus agréable à vivre tous les jours pour l’ensemble de sa population [...] [e]n favorisant l’intégration des populations d’origine étrangère par des politiques de lutte contre les discriminations et d’intégration républicaine [...].

⁹⁶ intégration des populations étrangères et d’origine étrangère.

französischen Gesellschaft⁹⁷ assoziiert.⁹⁸ Die Fähigkeit, die französische Sprache zu sprechen, wird zur Grundbedingung für *intégration*, die sonst nicht erreicht werden könne. Unter anderem in „sprachlich-gesellschaftlichen Workshops“⁹⁹, in denen „Alphabetisierung, Spracherwerb [...] und Erklärung der Regeln [also Basiswissen]“¹⁰⁰ erfolgten¹⁰¹, wird auf die Steigerung der Selbstverantwortlichkeit bzw. der Hilfe zur Selbsthilfe gesetzt. In Projekten zum „Schulerfolg“¹⁰² und zum „Bildungserfolg“¹⁰³ werden zudem die Ziele angestrebt, die „Bedeutung der Elternschaft in Frankreich“¹⁰⁴ zu erklären und „die französische Gesellschaft und ihre Hauptinstitutionen“¹⁰⁵ besser zu kennen.¹⁰⁶ Dabei wird regelmäßig zwischen „Franzosen/Französinen“ und „Migrant(inne)n“ differenziert.

Ein weiteres Maßnahmenfeld, in dem auf Folgen von (Im-)Migration abgehoben wird, ist der Bereich der Aktivierung und Beteiligung. Innerhalb des CUCS wird im Rahmen der „Begleitung der Integration“¹⁰⁷ von Bevölkerungsgruppen auch die „Einbindung in das kollektive Leben“¹⁰⁸ als Zielsetzung formuliert.¹⁰⁹ Als Beispiel beschreibt die leitende Mitarbeiterin der *politique de la ville* das Projekt eines „Näh-Workshops“¹¹⁰, bei dem „Frauen aus wirtschaftlich unterentwickelten Staaten“¹¹¹ zum Nähen zusammen kommen. So würden diese stärker in das Gemeinschaftsleben einbezogen, und sie würden „[...] wenigstens einmal pro Tag von zu Hause rausgehen“.¹¹² Zudem wird, ähnlich wie in Darmstadt, auf Multiplikator(inn)en gesetzt. Als eines der Instrumente wird auch in Bondy auf die *femmes relais* rekurriert, die im Rahmen des CUCS finanziert werden. Die *femmes relais* begleiten Menschen, „[...] die Schwierigkeiten haben, sei es bei der Sprache oder beim Verständnis unterschiedlicher Vorgehensweisen in ihren unterschiedlichen Lebensmomenten [...]“¹¹³, bspw. im Krankenhaus, beim Arzt oder bei bürokratischen Aufgaben.¹¹⁴

Gesellschaftsdifferenzierungen nach „Migrant(inne)n“ gegenüber „Franzosen“ werden also in einem breiten Spektrum an Maßnahmen handlungsrelevant. Wie wird dieses sehr explizite Vorgehen in Bondy begründet? Die *chef de projet* CUCS legitimiert den spezifischen Zugang über ein „pragmatisches Vorgehen“: Je mehr man sich „der lokalen Ebe-

⁹⁷ la maîtrise de la langue et la connaissance de la société française / maîtriser la langue et la société françaises.

⁹⁸ u. a. Doku-F29: 6 (Ville de Bondy (2009): Contrat urbain de cohésion sociale. Programmation 2010. Appel à projets) und Doku-F33: 8 (Ville de Bondy (2010): La politique de la ville à Bondy. Rapport).

⁹⁹ des ateliers sociolinguistiques.

¹⁰⁰ alphabétisation, apprentissage de la langue [...] et explications des codes.

¹⁰¹ I-F7 (Interview *politique de la ville* Bondy, November 2008).

¹⁰² réussite scolaire.

¹⁰³ réussite éducative.

¹⁰⁴ la notion de parentalité en France.

¹⁰⁵ la société française et ses principales institutions.

¹⁰⁶ Doku-F29: 4 (Ville de Bondy (2009): Contrat urbain de cohésion sociale. Programmation 2010. Appel à projets) und Doku-F32: 34 (Ville de Bondy (2008): Projet de Réussite Éducative 2008).

¹⁰⁷ suivi de l'intégration.

¹⁰⁸ l'implication dans la vie collective.

¹⁰⁹ Doku-F28: 48 (Ville de Bondy (2006): Contrat Urbain de Cohésion Sociale 2007–2009).

¹¹⁰ un atelier de couture.

¹¹¹ les femmes des pays du Sud.

¹¹² au moins elles sortent de chez elles une fois par jour. I-F11 (Leitende Mitarbeiterin der Projektplanung und rénovation urbaine in Bondy, 16.11.2010).

¹¹³ les femmes relais qui accompagnent les personnes qui ont des difficultés que ce soit de langue ou de compréhension des différentes procédures dans leurs différents moments.

¹¹⁴ I-F7 (Mitarbeiterin der Projektplanung für Bondy (*chef de projet* CUCS), 26.11.2008).

ne“ nähere, umso „pragmatischer“ werde man.¹¹⁵ Dann könnten Probleme wie fehlende Sprachkenntnisse oder Probleme damit, wie man einen Bus nimmt, nicht ausgeblendet werden.¹¹⁶ Entsprechende Schwierigkeiten schreibt sie einer Gruppe von „Migrant(inn)en“ zu, die Schwierigkeiten sollen durch spezifische Maßnahmen für diese Gruppe bekämpft werden. Gleichzeitig zieht die *chef de projet* eine klare Trennung zwischen dem, was national *sagbar* sei, und dem, was lokal *möglich* sei. Bis heute habe der „Staat“, das heißt die wechselnden Regierungen, „große Schwierigkeiten“, das Thema „*intégration* in Frankreich“ zu behandeln. Dieses sei noch sehr „tabu“, obwohl gerade in den *banlieues* sehr viele Einwanderer und ihre Nachfahren lebten. Die *chef de projet* spricht also ebenso von einem „Tabu“. Es scheint im Bereich des Sagbaren zu liegen, dass die *politique de la ville* aufgrund eines „Tabus“ keinen dezidierten Bezug auf „Migrant(inn)en“ nehme (Textfeld 7).

Textfeld 7

„Ich denke, ganz ehrlich, dass *intégration* in Frankreich noch sehr tabu ist – als Staat hat man große Schwierigkeiten, darüber zu sprechen [...]. Wir haben den Beweis, da es schwierig ist, besonders das Problem der *banlieues* zu lösen, da es doch in allen benachteiligten Stadtvierteln einen großen Teil von Personen ausländischer Herkunft gibt. Und das ist etwas, bei dem die Leute Schwierigkeiten haben, es auszusprechen – das ist wirklich tabu – man spricht fast nicht von *intégration*. Die Gesellschaft versucht, das Thema zu vermeiden, als ob die Personen sich ohne jede Hilfe von selbst integrieren würden [...]. [D]as ist wahr, wenn man vom *Plan Espoir Banlieues* spricht, dann sind das keine Themen, die zwangsläufig gefördert werden, da es politisch gefährlich ist, denke ich.“¹¹⁷

Quelle: I-F7 (Interview *politique de la ville* Bondy)

Auch in Frankreich werden gesellschaftliche Schwierigkeiten in zunehmendem Maße mit einem Bezug auf ethnische/kulturelle/religiöse Kategorien gerahmt. Die „konkrete“ Politik auf lokaler Ebene steht dabei in Opposition zur programmatischen Grundausrichtung der *politique de la ville* auf nationaler Ebene, was einen Bruch in den Argumentationsmustern markiert. Kulturell/religiös/ethnisch gefasste Gesellschaftsdifferenzierungen werden in Bondy explizit problematisiert und werden handlungsrelevant in Abgrenzung zur offiziellen nationalen Politikausrichtung. Auf der nationalen Ebene wird eine gezielte Ansprache von Migrant(inn)en also indirekt über ein „Tabu“ thematisiert, auf der Ebene der Programme und Maßnahmen vor Ort hingegen durch eine vermeintlich a-politische Legitimation als „pragmatische Lösung“.

¹¹⁵ plus on se rapproche du territoire plus on est pragmatique.

¹¹⁶ I-F7 (Mitarbeiterin der Projektplanung für Bondy (*chef de projet* CUCS), 26.11.2008).

¹¹⁷ „Je pense qu'en clair l'intégration en France, c'est encore quelque chose de très tabou – on a en terme d'état beaucoup de mal à en parler [...]. [O]n a la preuve c'est qu'on a du mal à régler notamment le problème des banlieues puisqu'il y a quand même dans tous les quartiers défavorisés, il y a quand même une forte part de personnes d'origine étrangère. Et c'est quelque chose que les gens ont du mal à nommer [...] – c'est vraiment quelque chose de tabou – on n'en parle pas trop d'intégration. La société essaie d'éviter le sujet comme si les personnes sans aucune aide allaient s'intégrer par elles-mêmes [...]. [C]'est vrai quand on parle du Plan Espoir Banlieues, ce n'est pas des thématiques qui sont forcément valorisées parce que dangereuses, je pense, politiquement.“

3.3 Unterschiede und Parallelen zwischen Programmatiken gegenüber konkreten Vorgehensweisen und Maßnahmen in Deutschland und Frankreich

Im Folgenden werden zentrale Aspekte der Analyse zusammengefasst, Unterschiede zwischen *Sozialer Stadt* und *politique de la ville* markiert und transnationale Logiken verdeutlicht. Ein Vergleich der offiziellen Programmatiken der Stadtpolitiken auf nationaler Ebene lässt zunächst vermeintlich deutliche Unterschiede hervortreten. In der *Sozialen Stadt* wird explizit kulturell differenziert. Seit 2005 ist die „Integration von Migrantinnen und Migranten“ zum Maßnahmenswerpunkt geworden. Ein Agieren für „Migrant(inn)en“ durch den sozialraumorientierten Ansatz der *Sozialen Stadt* ist unhinterfragt und hegemonial. Die *politique de la ville* ist im offiziellen Sprachgebrauch auf nationaler Ebene hingegen keine Politik, die zwischen „Migrant(inn)en“ und „Franzosen/Französischen“ differenziert. Vor diesem Hintergrund erfolgt auch keine offizielle Berücksichtigung eines Kriteriums wie „Ausländeranteil“ oder einer ähnlichen Maßgröße. *Intégration* und *lutte contre les discriminations* werden zwar als Zielsetzungen benannt, allerdings werden diese offiziell auf die Gesamtbevölkerung und nicht speziell auf „Migrant(inn)en“ bezogen.

Wird jedoch die lokale Ebene in die Analyse einbezogen, zeigen sich in unseren Fallstudien Übereinstimmungen in den Programmatiken der *Sozialen Stadt* und der *politique de la ville*. Sowohl in Darmstadt als auch in Bondy wird innerhalb der Stadtpolitiken in vergleichbarer Weise Gesellschaft differenziert: *Integration/Intégration*, gekoppelt an die definierte Zielgruppe „Migrant(inn)en“, wird zur zu verfolgenden Zielsetzung.

Noch deutlicher werden ebenen- und länderübergreifende Übereinstimmungen durch einen Blick auf konkrete Maßnahmen. Werden die jeweiligen Detailanalysen der unterschiedlichen Ebenen in Beziehung zueinander gesetzt und verglichen, zeigt sich, dass Sprach- und Bildungsförderung, Projekte zur besseren Aktivierung und Beteiligung weniger erreichter Quartiersbewohner(innen) sowie die Gewinnung von Multiplikator(inn)en zum Standardrepertoire aller Fallstudien gehören. Es werden die Ziele verfolgt, bestimmte, herausgegriffene Bevölkerungsteile durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu befähigen und deren Eigenverantwortlichkeit zu stärken. Auf diese Weise soll deren Autonomie erhöht und ein besserer Zugang zu anderen Quartiersbewohner(inne)n und dem Stadtleben ermöglicht werden. Die Stadtpolitiken (re-)produzieren damit eine Differenzierung der Gesellschaft in „Migrant(inn)en“ gegenüber „Anderen“. Zusammenfassend lassen sich vor diesem Hintergrund *transnational* übergreifende Diskursstränge nachzeichnen. Die Problematisierung und die Handlungsrelevanz von „Migrant(inn)en“ sind zumindest vor Ort im Rahmen der Fallstudien ähnlicher, als vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Problematisierungen auf nationaler Ebene zu erwarten war.

4 Fazit: Die Problematisierung von „Migrant(inn)en“ in quartiersbezogenen Stadtpolitiken zwischen Anerkennung und Produktion gesellschaftlicher Differenzierungen

Ausgangspunkt des Artikels war die Frage, ob und wenn ja, wie in der *Sozialen Stadt* und in der *politique de la ville* auf unterschiedlichen Ebenen auf Folgen von (Im-)Migration abgehoben wird und Teile der Bevölkerung entlang ethnischer/nationaler/religiöser Kategorien differenziert gefasst werden. Vor dem Hintergrund einer diskurstheoretischen Perspektive wurde zunächst die Ausrichtung der Stadtpolitiken auf nationaler Ebene untersucht, bevor daran die Vorgehensweisen in zwei lokalen Fallstudien, in Darmstadt und in Bondy, gespiegelt wurden.

Auf nationaler Ebene schienen sich die vermeintlichen Unterschiede zwischen *Sozialer Stadt* und *politique de la ville* zunächst zu bestätigen: Während die *Soziale Stadt* explizit mit der Zielgruppe „Migrant(inne)n“ arbeitet, ist in Frankreich die *politique de la ville* nicht dezidiert auf eine kulturell differenzierte Zielgruppe ausgerichtet. Die Diskursstränge und bestehenden Argumentationsmuster in den politischen Programmatiken unterschieden sich in den beiden Ländern zunächst deutlich. Bei der Analyse der Maßnahmen konnte allerdings gezeigt werden, dass vielfach in der *politique de la ville* ähnliche Maßnahmen entwickelt wurden wie im Programm *Soziale Stadt* in Deutschland und damit in Frankreich zumindest indirekt und implizit auch spezifisch auf Fragen der (Im-)Migration abgehoben wird. In den Praktiken zeigen sich in Frankreich damit gewisse Brüche zu den Diskurssträngen der Programmatiken.

Auf lokaler Ebene zeigen die Fallstudien ein etwas anderes Bild: Während in Deutschland nationale Argumentationsmuster der *Sozialen Stadt* in Darmstadt reproduziert werden, kommt es zu einem Bruch zwischen nationaler Ebene und dem Fallbeispiel Bondy in der *politique de la ville*. Vor Ort wird in der Gemeinde Bondy explizit argumentiert, dass ein spezifisches Handeln für „Migrant(inn)en“ erforderlich sei. Es zeigen sich damit Übereinstimmungen in Bezug auf Argumentation und Maßnahmen, die vor dem Hintergrund der Unterschiede auf nationaler Ebene nicht zu erwarten gewesen waren. Die Maßnahmen der *Sozialen Stadt* und der *politique de la ville* vor Ort reproduzieren vielfach Differenzierungen von Gesellschaft in „Migrant(inn)en“ gegenüber „Einheimischen“. Entsprechende Differenzierungen werden innerhalb der Stadtpolitiken als normal und sinnvoll betrachtet. Diskursive Argumentationsmuster sind entsprechend länderübergreifend vergleichbar. Nationale politische Idealvorstellungen, die sich vom Grundsatz her in hegemonialen Diskurssträngen niederschlagen, können auf lokaler Ebene, wie das Fallbeispiel Bondy zeigt, unterlaufen und aufgebrochen werden – ein Indiz für die Brüchigkeit und Veränderbarkeit von Diskursen.

Welche Konsequenzen lassen sich aus diesen Ergebnissen für Wissenschaft, Planung und Politik ableiten? Der Beitrag zeigt, dass sowohl in Deutschland als auch in Frankreich in den vergangenen Jahren (auch und vielleicht gerade) in den quartiersbezogenen Stadtpolitiken Differenzierungen der Gesellschaft entlang kultureller Kategorien normal geworden sind und entsprechende Differenzierungen vielfach als unhinterfragbare gesellschaftliche Wirklichkeit wahrgenommen werden. Nun kann die Entwicklung von Maßnahmen, die spezifisch auf „Migrant(inn)en“ oder andere ethnisch/national/religiös definierte Gruppen zielen, einerseits gelesen werden als Anerkennung von heutzutage wichtigen gesellschaftlichen Differenzierungen und daher als angemessen und sinnvoll betrachtet werden. Andererseits greifen aber auch Stadtpolitiken immer aktiv in die Strukturierung von Gesellschaft ein und (re-)produzieren damit bestimmte gesellschaftliche Strukturen. So macht es beispielsweise einen Unterschied, ob Programme der Sprachförderung oder der Förderung von Unternehmensgründungen auf alle Bewohner(innen) zielen oder ob gezielt eine spezifisch definierte Gruppe angesprochen wird und damit potenzielle Teilnehmer(innen) als „Migrant(inn)en“ benannt werden. Auch Quartiersmanager(innen) und Stadtplaner(innen) nehmen also Einfluss darauf, wie Individuen angesprochen werden. Damit werden Individuen *bestimmte* Identitätskategorien zugesprochen und letztlich wird so Gesellschaft strukturiert. Eine grundsätzliche Paradoxie liegt dabei in den Vorstellungen einer Integration mithilfe der Stärkung von *communities*, da damit Kategorien und Trennlinien reproduziert werden, die gleichzeitig überwunden werden sollen. Letztlich erscheint es daher sinnvoll, dass Politik, Planung, aber auch die Wissenschaft dafür sensibilisiert werden, dass die von ihnen verwendeten Kategorien Gesellschaft immer auf eine bestimmte Art und Weise (re-)produzieren und damit immer auch bestimmte Differen-

zierungen und Abgrenzungen. Will man vermeiden, dass sich bestimmte Abgrenzungen verfestigen, dann sind also Politik, Planung und Wissenschaft aufgefordert, immer wieder die Kontingenz, Flexibilität und Veränderbarkeit dieser Kategorien zu betonen.

Literatur

- Andersson, R.; Musterd, S. (2005): Area-based policies: A critical appraisal. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie 96 (4), 377-389.
- Basier, L.; Bachmann, C. (1984): Le verlan: argot d'école ou langue des Keums? In: Mots – Les langages du politique 8 (1), 169-187.
- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2011): Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung 2011.
<http://www.bmvbs.de/cae/servlet/contentblob/65374/publicationFile/36450/verwaltungsvereinbarung-staedtebauforderung-2011.pdf> (25.05.2011).
- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2013): Programmgebiete.
http://www.staedtebauforderung.info/cIn_031/nn_1205716/StBauF/DE/SozialeStadt/Programmgebiete/programm__node.html?__nnn=true (08.04.2013).
- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) (2008): Integration vor Ort: Der nationale Integrationsplan – Zwischenbilanz.
<http://www.bmvbs.de/cae/servlet/contentblob/23888/publicationFile/605/integration-vor-ort-der-nationale-integrationsplan-zwischenbilanz.pdf> (31.10.2013).
- Böhmer, M. (2010): Stadtentwicklung als Integrationspolitik. Rede von Prof. Dr. Maria Böhmer, Staatsministerin für Integration im Bundeskanzleramt im Rahmen des vhw-Forum „Integration und Stadtentwicklung“ am 24. März 2010 in Berlin.
http://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/Download-Dokumente/Veranstaltungen/Rede_B%C3%B6hmer.pdf (31.10.2013).
- Böltken, F. (2008): Vergleichende Stadtforschung, benachteiligte Viertel und die „Soziale Stadt“. In: Informationen zur Raumentwicklung 2008 (11/12), 665-676.
- Bundesregierung (Hrsg.) (2007): Der Nationale Integrationsplan – Neue Wege – neue Chancen. Beispiele des Erfolgs.
<http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Bildung/AllgBildung/2007-10-18-nationaler-integrationsplan.pdf> (31.10.2013).
- Cubéro, J. (2002): L'émergence des banlieues: Au coeur de la fracture sociale. Toulouse.
- Dikeç, M. (2006): Two decades of French urban policy: From social development of neighbourhoods to the Republican penal state. In: Antipode 38 (1), 59-81.
- Donzelot, J. (2006): Quand la ville se défait. Quelle politique face à la crise des banlieues? Paris.
- Engler, P.; Meier, S. (2009): Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ – Beispiele aus Bayern und Niedersachsen. In: Popp, H.; Obermaier, G. (Hrsg.): Raumstrukturen und aktuelle Entwicklungsprozesse in Deutschland. Bayreuth, 223-245. = Bayreuther Kontaktstudium Geographie 5.
- Foucault, M. (2004a): Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977-1978. Frankfurt am Main.
- Foucault, M. (2004b): Geschichte der Gouvernementalität II: Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978-1979. Frankfurt am Main.
- Foucault, M. (2005): Polemik, Politik und Problematisierungen. In: Defert, D.; Ewald, F. (Hrsg.): Schriften in vier Bänden. Dits et Écrits. Band 4: 1980-1988. Frankfurt am Main, 724-734.

- Glasse, G. (2007): Vorschläge zur Operationalisierung der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe in einer Triangulation von lexikometrischen und interpretativen Methoden. In: FQS – Forum Qualitative Sozialforschung 8 (2), 73 Absätze.
<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-07/07-2-14-d.htm> (02.11.2008).
- Glasse, G. (2013): Politische Räume. Die diskursive Konstitution eines »geokulturellen Raums« – die Frankophonie. Bielefeld.
- Glasse, G.; Matissek, A. (2009): Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe. In: Glasse, G.; Matissek, A. (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, 153-179.
- Glasse, G.; Weber, F. (2010): Drei Jahrzehnte area-basierte Stadtpolitik in Frankreich: die politique de la ville. In: Raumforschung und Raumordnung 68 (6), 459-470.
- Kennel, C. (2006): Das Bund-Länder-Programm „Die soziale Stadt“ – vom Versuch, Politikinnovationen in etablierten Strukturen umzusetzen. In: Blumenthal, J. von; Bröchler, S. (Hrsg.): Von Government zu Governance. Analysen zum Regieren im modernen Staat. Münster, 57-84.
- Laclau, E. (1990): New reflections on the revolution of our time. London u. a.
- Laclau, E. (1993): Discourse. In: Gooding, R. E.; Pettit, P. (Hrsg.): The Blackwell Companion to contemporary political philosophy. Oxford, 431-437.
- Laclau, E.; Mouffe, C. (1985): Hegemony and socialist strategy. Towards a radical democratic politics. London u. a.
- Méla, V. (1991): Le verlan ou le langage du miroir. In: Langages 25 (101), 73-94.
- Méla, V. (1997): Verlan 2000. In: Langue française 114 (1), 16-34.
- Moore, D. (2001): Ethnicité et Politique de la ville. En France et en Grande-Bretagne. Paris.
- Nünning, A.; Nünning, V. (2002): Von der strukturalistischen Narratologie zur „postklassischen“ Erzähltheorie: Ein Überblick über neue Ansätze und Entwicklungstendenzen. In: Nünning, A.; Nünning, V. (Hrsg.): Neue Ansätze in der Erzähltheorie. Trier, 1-33.
- Phillips, L.; Jørgensen, M. W. (2002): Discourse analysis as theory and method. London.
- Reimann, B.; Schuleri-Hartje, U.-K. (2005): Integration von Migrantinnen und Migranten im Stadtteil. In: Soziale Stadt info 17, 2-7.
- Rose, N. (2000): Tod des Sozialen? Eine Neubestimmung der Grenzen des Regierens. In: Bröckling, U.; Krasmann, S.; Lemke, T. (Hrsg.): Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main, 72-109.
- Somers, M. (1994): The narrative constitution of identity: A relational and network approach. In: Theory and Society 23 (5), 605-649.
- Stäheli, U. (1999): Die politische Theorie der Hegemonie: Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. In: Brocz, A.; Schaal, G. S. (Hrsg.): Politische Theorien der Gegenwart. Opladen, 141-166.
- Viellard-Baron, H. (1996): Banlieue, ghetto impossible? La Tour d'Aigues.

Autoren

Dr. **Florian Weber** studierte Wirtschafts- und Sozialgeographie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Nach seiner Promotion an der Naturwissenschaftlichen Fakultät, Institut für Geographie, der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zu einem deutsch-französischen Vergleich von quartiersbezogenen Stadtpolitiken war er zunächst in der Regionalentwicklung in Würzburg tätig. Im Anschluss setzte er sich an der Technischen Universität Kaiserslautern für den

■ „Migrant(inn)en“ als Zielgruppe in quartiersbezogenen Stadtpolitiken

Aufbau des grenzüberschreitenden Universitätsverbundes „Universität der Großregion“ ein. Seit Dezember 2014 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektkoordinator an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf. Seine Forschungsschwerpunkte und -interessen liegen in den Bereichen Stadtgeographie, Landschafts- und Regionalentwicklung sowie Diskursforschung.

Prof. Dr. **Georg Glasze** ist Inhaber des Lehrstuhls für Kulturgeographie am Institut für Geographie der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Themenfelder der Sozial- und Kulturgeographie, der Politischen Geographie, der Stadtforschung sowie der sozialwissenschaftlichen Kartographie- und Geoweb-Forschung.